

Künstler-Dokumentation zum Bilder- und Kunstinventar der Gemeinde Ehrendingen

Stand August 2022



Künstler-Dokumentation

zum Kunstinventar der Gemeinde Ehrendingen, Stand August 2022,
umfassend Bilder + Skulpturen in den Gemeindehäusern und Gemeindeanlagen

Inhalt

Franz Weber	2
Christine Knuchel.....	4
Sven Spiegelberg	5
Othmar Ernst	6
Ruth Maria Obrist	8
Ursula Rutishauser.....	10
Coby Brul	11
Edith Oppenheim-Jonas	12
Elisabeth Twerenbold-Seiler.....	20
Erika Schiebler	21
Eva Furter	22
Rolf Henzelmann	23
Kuno Perler	24
Karin Meier	25
Ortwin Klipp.....	26
Paul Frei "Schnitzer-Paul"	27
Tjip Hibma.....	28
Tom Weber	29
Walo Etzensperger	30
Peter Schärz.....	31
Ursula Kappeler	31
Kathi Klotz.....	32
Josef Frei "Tambour-Sepp"	33

Franz Weber

12 Dorfansichten

geb. 1933, lebt in Rombach

1982 wurde das Gemeindehaus OE erbaut. Fugazza Steinmann Architekten.

Architekt Steinmann erteilte Franz Weber den Auftrag, div. Dorfsujets festzuhalten.

Rundgang mit Gemeindeammann (=A. Guntern)

Also möglicherweise ein Geschenk der Architekten an die Gemeinde.

(Auskunft/Tel mit F. Weber 27.07.22)

Die Bilder sind datiert 1983 und alle in einem kurzen Zeitraum entstanden.



und weitere

Quelle: AZ, Hubert Keller, 07.03.2013

KÜTTIGEN/ROMBACH

Künstler Weber: «Die Farben sind meine Energie»

Künstler Franz Weber begann im Alter von 27 Jahren mit dem Malen. Heute feiert er seinen 80. Geburtstag – mit einer Ausstellung in Küttigen Rombach.



«Ich arbeite immer noch fleissig», sagt Franz Weber in seinem Atelier in Rombach. Foto Sandra Ardizzone

«Ich war ein Spätzünder», sagt Franz Weber und lacht. Zu malen hat er erst mit 27 Jahren begonnen. Mittlerweile ist er 80 geworden und hat ein grosses Werk geschaffen, das noch nicht beendet ist. «Ich bin immer noch fleissig», sagt er und zeigt auf die vielen Gemälde, die in seinem Atelier am Juraweg in Rombach in den grossen Regalen stehen. 50 Werke zeigt er gegenwärtig im KUKU, Kunst und Kultur in der alten Spinnerei, in Rothrist.

Franz Weber war Primar- und Sekundarlehrer. Nach Paris ging er, um Französisch zu lernen, und lernte in Museen und Zeichenkursen die Kunst kennen. Anfang der 60er-Jahre besuchte er die Kunstgewerbeschule in Zürich. Weber wurde Zeichenlehrer. Er unterrichtete in Sins, Reinach und während zehn Jahren an der Bezirksschule Aarau. 1974 übernahm er ein halbes Pensum an der Kantonsschule Zolliwil, damals noch Lehrerseminar. Drei Tage Schule, drei Tage Atelier, dieser Rhythmus prägte seine Arbeit, bis er mit 49 Jahren das Malen zu seinem Hauptberuf machte.

Das Blau und die Gegenfarbe

Franz Weber malt Stilleben und Landschaften. Immer wieder hätten Kunstkritiker mit der Harmonie und Schönheit von Webers Werk, das so ohne Trübsinn auskomme, gehadert, schrieb die Berichterstatterin der Rothristener Ausstellung. Solcher Hader ist nicht berechtigt. Die Objekte, seien es Früchte oder Gefässe, die Landschaften, Berge und Seen, das Meer dienen Franz Weber nur als Vorlage für eine Komposition von Farben. Es ist nicht das Figürliche, das naturalistische Vorbild, das Weber interessiert,

sondern die Imagination, welche ein Bild erst zu einem Kunstwerk macht, und die auch den aufmerksamen Betrachter in ihren Bann zieht. Wer sich in Webers Atelier umschaute, dem fällt unweigerlich das Blau auf, das viele seiner Bilder zu bestimmen scheint, das Blau der Seen, des Meeres, des Horizonts. Doch dieses Blau, erklärt Franz Weber, wirkt nur durch die Gegenfarbe: gelbe, ocker, orange oder rote Farbtöne, die dem Blau Kraft und Energie verleihen.

Er nehme sich nicht bewusst vor, ein schönes Bild zu malen, sagt Franz Weber. «Es ist schwer zu sagen, wie sich ein Bild weiter entwickelt, wenn die Elemente der Landschaft und die Gegenstände bereits zu erkennen sind. Es folgt die lange Arbeit des Verdichtens.»

Was unter der Oberfläche steckt

Die Ideen sammelt Franz Weber in Spanien oder Italien, am Thunersee oder im Berner Oberland, auch Zuhause. Mit dem Zeichenstift hält er fest, was sich im Atelier zum Kunstwerk entwickeln soll. Die Skizzen ergänzt er mit Notizen zu den Farben, bevor er sie im Atelier interpretiert und auf das grosse Format der Leinwand überträgt. Jetzt beginnt der eigentliche künstlerische Akt, dem die Natur nur als Vorbild dient. Der Imagination lässt den Künstler das entdecken, was hinter den Gegenständen und unter der Oberfläche steckt. «Was Franz Weber uns zeigt, ist eine der Realität abgerungene Schönheit mit ihren Kontrasten, Spannungen und Brüchen», sagte Hans Hauenstein an der Vernissage.

«Es ist keine triviale, naive Harmonie, die an der Oberfläche bleibt. Franz Weber sieht hinter die Dinge und zeigt uns die Schönheit auch im Hässlichen. Und wenn wir seine Bilder genau anschauen, dann sehen wir nicht nur die glatte, banale Oberfläche des Schönen, dann erkennen wir auch das Rohe, Ungeglättete und Gebrochene.» Das ist es, was Webers Bilder glaubwürdig macht und über das Triviale hinaushebt. Weber feiert seinen 80. Geburtstag. Seine Bilder sind der Beweis seiner anhaltend vitalen Kraft. «Die Farben sind meine Energie», sagt er.

Ausstellung: Franz Weber – Retrospektive zum 80. Geburtstag, KUKU, Kunst und Kultur in der alten Spinnerei, Rothrist, Bernstrasse 281; Finissage am Samstag, 16. März. Die Ausstellung ist jeweils am Freitag, 17 bis 20 Uhr, sowie Samstag und Sonntag, 14 bis 18 Uhr, geöffnet.

Christine Knuchel

1 Bildteppich



der Bildteppich gelangte 1994 zur Gemeinde, vermutlich (Erinnerung CK) als Geschenk der projektierenden Architekten Fugazza Steinmann.

Mit diesen Architekten bestand eine langjährige Kooperation, die Architekten bestellten mehrfach Werke bei Christine Knuchel.

christine knuchel

biografie ausstellungen aktuell malerei bildteppiche stoff pflanzen wald berge video

Biografie



christine knuchel
birchstrasse 594
5728 gontenschwil
062 773 22 51
mail@christineknuchel.ch

Christine Knuchel-Haenni

1944 geboren in Zürich als dritte Tochter von Margrit und Otto Hänni-Schaub, Schwester von Annemarie (1938) und Elisabeth (1941)

1945 Geburt von Bruder Thomas

Primar- und Bezirksschule in Baden

Mittelschule in Zürich

Hochschule für Gestaltung in Zürich

1974 9-monatige Reise durch Peru, Ecuador und Kolumbien

1977 9-monatiger Aufenthalt in La Gomera

1978 Geburt von Sohn Daniel

1984 Adoption von Tochter Sita (geb. 1979)

1997 6-monatiger Aufenthalt in Shabramant, Aegypten

Lebt und arbeitet in Gontenschwil; im Winter jeweils 3 bis 5 Monate in Mathon GR

"Bewegung, Formen, Farben waren schon immer meine Themen. Der Bildteppich ist entstanden am Ende meiner Arbeiten mit textilen Techniken, nachher wechselte ich zur Malerei. Der Unterschied besteht darin, dass beim Bildteppich stets eine scharfe Abgrenzung der Farben besteht – wie bei Holzintarsienarbeiten, während ich, seit ich zum Malen gewechselt habe, fließendere Übergänge gestalten kann".

Sven Spiegelberg

3 Gemälde



Sven Spiegelberg

Kunstmaler

Sven Spiegelberg ist ein Schweizer Kunstmaler. Er führt seine eigene Galerie „Haus zum Seiltänzer“ in der Altstadt von Baden (AG).

Seine Themen reichen von Reiseimpressionen, Stilleben und rauschenden Bouquets bis hin zu abstrakte, philosophischen Motiven, die sich mit dem Menschen, ausgesetzt in der Zeitlichkeit, befassen. (Figur des Seiltänzers)

Die fließenden und energiegeladenen Bilder suchen in immer neuen Annäherungen und Variationen die künstlerische Balance zwischen Auflösung und Verdichtung. In einer Zeit, die an Verdichtungen aller Art leidet, möchte er sich vor allem mit den erfrischenden Elementen der Auflösung befassen.

Künstlerischer Werdegang :

Studien in Literatur und Kunstgeschichte in Zürich und Paris. 1989 Promovierung zum Dr. phil. an der Universität Zürich. Künstlerische Aufenthalte und Ausbildungen in Paris und den USA. Seit 1985 regelmässige Ausstellungen und Kreativitätsseminare im In- und Ausland.

Prominente Besitzer seiner Werke sind unter vielen andern Gary Kasparov (Schach), Roger Federer (Tennis), Ferdi Kübler (Rad) und die Golflegende Serveriano Ballesteros

Seine Werke können jeweils samstags in der Altstadt von Baden besichtigt werden.

Atelier Galerie
Haus zum Seiltänzer
Sven Spiegelberg
Obere Halde 30
5400 Baden (AG)

Öffnungszeiten Galerie jeden Samstag von 11 Uhr bis 16 Uhr durchgehend

5

Sven Spiegelberg

Sven Spiegelberg (* 1954) ist ein Schweizer Maler und Autor.

Inhaltsverzeichnis [Verbergen]

- 1 Leben
- 2 Werk
- 3 Veröffentlichungen
- 4 Weblinks

Leben [Bearbeiten]



Sven Spiegelberg als junger Maler in Burgund, 1988

Spiegelberg besuchte das Lehrerseminar in Wettingen und studierte anschließend Literatur- und Kunstwissenschaften in Zürich und Paris. Es folgten Arbeiten über Charles Baudelaire und Rainer Maria Rilke zur literarischen „Figur des Seiltänzers als Metapher der künstlerischen Existenz.“ 1989 promovierte er in Zürich über die Schweizer Schriftsteller Hermann Burger, Paul Nizon, E. Y. Meyer und Gerhard Meier.

Anschließend arbeitete er als Journalist für Die Weltwoche und als Reiseleiter. Dabei entdeckte er die Freude an der künstlerischen Umsetzung von Reiseimpressionen mit Aquarellfarben. Seit 1965 arbeitet er hauptberuflich als Kunstmaler. Gegenwärtig wohnt er in Campagnano (Maccagno, Lago Maggiore, Italien) und Baden (Schweiz), wo er sich im historischen Haus zum Seiltänzer eingerichtet hat und seine eigene Galerie führt.

Werk [Bearbeiten]

Spiegelberg ist Vertreter einer nachabstrakten, symbolischen Malerei. Auch setzt er symbolhaft Elemente aus seinem Literaturstudium um. Seine Themen reichen von Reiseimpressionen und farbtintensiven Stilleben bis zu symbolischen Motiven, die sich mit dem Menschen, ausgesetzt in der Zeitlichkeit, befassen. Immer wieder ist es der Seiltänzer, der zum Leitmotiv seiner Kunst wird: Symbol der oft schwierigen Balancefindung zwischen Gefühl und Verstand, Chaos und Ordnung, aber auch Freiheit und Abhängigkeit.

Er malte zu Beginn vorwiegend in Aquarell-Technik, später kamen weitere Techniken hinzu (Öl, Acryl, Tusche, Airbrush). Auch heute noch ist die Aquarell-Technik die Grundlage vieler Bilder. In seinen Werken wechselt er immer wieder zwischen figurlichen und abstrakten Motiven.

Das *Halboriginal* ist eine Variante seiner Werke, die von Sven Spiegelberg entscheidend geprägt wurde. Hierbei wird das Original auf Büttenpapier reproduziert und anschließend im Sinne des Bildes beziehungsweise des Bildgedankens erweitert, in das Passepartout und teilweise in den Rahmen hinein.

Veröffentlichungen [Bearbeiten]

- Diskurs in der Leere: Aufsätze zur aktuellen Literatur der Schweiz
- Tanz- und Seiltänzerisches bei Rilke und Baudelaire: komparatistische Untersuchung über die ästhetischen Dimensionen der Figur des Sattimbauque

Weblinks [Bearbeiten]

- Literatur von und über Sven Spiegelberg@ im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Website@



"Venezia Carnevale"



Sven Spiegelberg in seinem Atelier in Bözberg/CH, 2009



"Time traveller"

Dieser Wikipedia-Artikel wurde, gemäß GFDL, CC-by-sa mit der kompletten History importiert.



eingang
künstlerwerdegänge
niederlenz
aargau
schweiz

Ernst, Othmar (1932–2007)

* 28.2.1932 Ehrendingen, † 26.4.2007 Windisch; Heimatort: Unterehrendingen.

Bildhauer.



Othmar Ernst 1984



Othmar Ernst 1986

Othmar Ernst kam in Unterehrendingen zur Welt und wuchs hier auf auf. Die Familie lebte in einfachen Verhältnissen. Der Vater arbeitete als Gipser, hin und wieder betätigte er sich als angelernter Stuckateur. Othmar Ernst besuchte nach der Primarschule Ehrendingen die Sekundarschule in Niederweningen. Im Atelier von [Walter Huser](#) machte er eine Lehre als Steinbildhauer. Nach dem Abschluss arbeitete er in verschiedenen schweizerischen Bildhauerwerkstätten. 1958 gründete er sein eigenes Atelier in Windisch.



Kalksteinobjekt 1, 1984

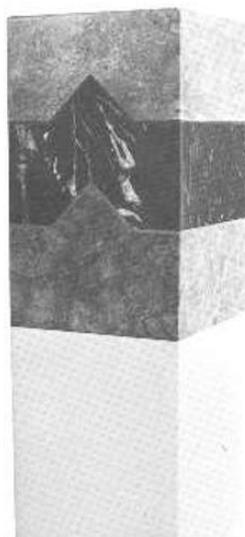


Kalksteinobjekt 3, 1984

Er arbeitete in der Folge als selbständiger Bildhauer bis ins Jahr 2001. Immer wieder besuchte er Kurse, unternahm Studienreisen und beteiligte sich an Gruppenausstellungen.

Häufig erledigte er Auftragsarbeiten für den Wettinger Künstler Eduard Spörri. 4 Jahre war er Mitglied der Qualitätszeichenjury des Verbandes Schweizerischer Bildhauer und Steinmetzmeister, 10 Jahre war er Experte bei den Eidgenössischen Lehrabschlussprüfungen.

Othmar Ernst war mit Martha geb. Matzenauer verheiratet. Sie hatten zusammen einen Sohn und eine Tochter.



Kalksteinobjekt 2, 1984

Ausstellung:

1983, 11.3.–20.3., Othmar und Rita Ernst, Schulhaus Rüteneu Windisch;

2002, 15.2.–8.3., Gemeindehaus Unterehrendingen.

Quelle und Schrift:

Max Brentano: Bruggler Künstler heute, Brugg 1984;

Lisa Weisskopf, Geschenk an die Heimatgemeinde, Aargauer Zeitung 13.2.2002;

Zimmermann Edgar, «Steinerne Zeugen» hinterlassen, Nachruf

Othmar Ernst, Mittellandzeitung 5.5.2007.

Ruth Maria Obrist

Kunst am Bau Wandbild mit Sitzbank

RUTH MARIA OBRIST

AKTUELL
KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM
INSTALLATIONEN
OBJEKTE
BILDER
PUBLIKATIONEN
TEXTE

ARCHIV
KONTAKT
LINKS
IMPRESSUM



Ruth Maria Obrist, geboren 1955 in Laufenburg, lebt und arbeitet in Baden.

Nach dem Lehrerpapent und einem Jahr Aufenthalt in Berkeley, Californien, unterrichtete sie an der Volksschule.

Anschließend besuchte sie die Schulen für Gestaltung in Basel und Zürich (heute ZHDK), beteiligte sich am Pilotprojekt für Museumspädagogik in der Schweiz, wurde Assistentin an der Schule für Gestaltung in Zürich und unterrichtete während zehn Jahren „Gestalten mit Papier“.

Seit 1982 beteiligt sie sich als freischaffende Künstlerin an Ausstellungen im In- und Ausland und realisierte viele Projekte im öffentlichen Raum.

Ruth Maria Obrist Zollstrasse 14 5412 Gebenstorf

Kunst am Bau - Gemeindehaus Unterehrendingen

Situation

Bereits bei den ersten Ideenskizzen stellte ich fest, dass eine raumverbindende Installation/Skulptur die Räumlichkeiten überbelastet, den Durchblick der "Augenöffnung" hemmt und das herabfallende Licht zurückhält. Am Modell erkannte ich die geschwungene Wand über zwei Stockwerke als idealen Bildträger, da diese Mauer wie eine Leinwand im Raum steht. Da das Material- und Farbkonzept des Baues zurückhaltend ist, ergibt sich die Möglichkeit mit Farben zu arbeiten.

Wandbild

Nicht nur die architektonische Situation sondern auch der inhaltliche Bezug zum Bau (Gemeindehaus in Unterehrendingen) ist mir wichtig. Als Ausgangslage wählte ich das Motiv des Gemeinewappens, den Tannenbaum, und abstrahierte die ziemlich naturalistische Darstellung, indem ich die Eckpunkte von Krone und Wurzel miteinander verband (siehe Beilageblatt).

Im Gegensatz zu den vorherrschenden Grau-Weiss-Tönen ist die Grundfarbe des Bildes sandgelb. Die "Tannenbäume" werden anthrazitgrau gemalt (siehe beiliegende Tafel 1:1). Der definitive Farbton muss direkt am Bau festgelegt werden; möglicherweise darf das Gelb noch intensiver sein. Die geschwungene Wand muss mit Flachputz versehen sein und das Bild wird mit Kalkfarben gemalt, was lebendiger wirkt als z.B. Acryldispersion. Das Bild soll einen freskohaften Charakter haben.

Damit die im Raum stehende Wand nicht wie abgeschnitten aussieht, sollen oben und unten leicht vorstehende Abschlusskanten angebracht werden (siehe Modell). Im Sockelgeschoss ist diese Abschlusskante eine gewollte Störung in der Decke, die den Blick nach oben lenkt.

Die Rückwände im Sockelgeschoss und im Dachgeschoss werden hellgrau gemalt, was den Raum plastischer erscheinen lässt.

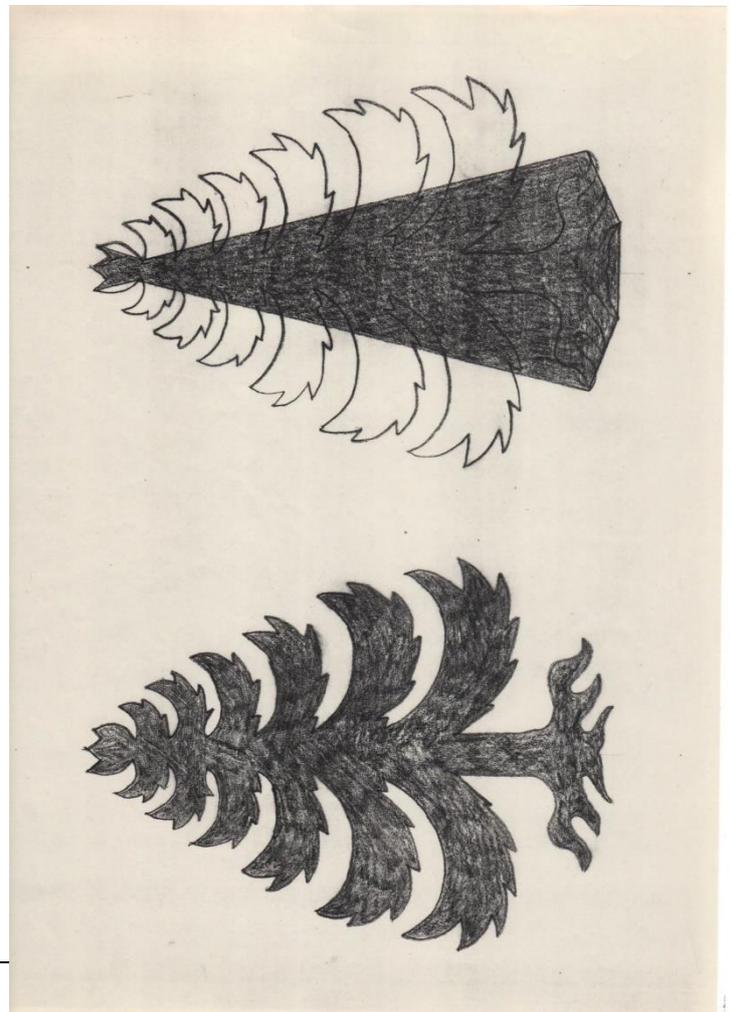
Sitzbank

Damit die augenförmigen Oeffnungen als optische Verbindung und Lichtführung nicht bloss als Löcher erscheinen, wird im Sockelgeschoss ein Körper als Abschluss hingestellt, Grösse und Platzierung der Oeffnung entsprechend. Der Körper wird mit den gleichen Steinplatten wie der Boden verkleidet und mit einem anthrazitgrauen Lederkissen bedeckt, welches captioniert ist (punktuelle Vertiefungen wie bei Matratzen).

Der Körper ist ca 45 cm hoch und geeignet als Sitzbank. Beim Betreten der Eingangshalle wird der Besucher durch die "Störung" am Boden zu den Schaltern geführt, gleichzeitig wird der Blick durch die verbindende Form nach oben gelenkt.

Allgemeines

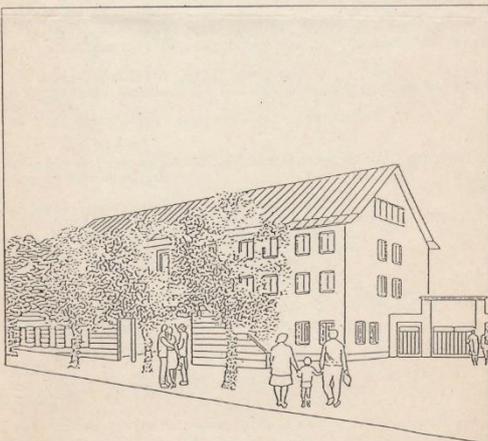
Da das Wandbild sich nur über die oberen zwei Stockwerke hinzieht (im Sockelgeschoss passiert bereits genug), steht es nicht im unmittelbaren Zentrum (was mir aber sympathisch ist). Der eher ungewohnte Blick von unten soll den Besucher animieren, sich im Lichtraum zu bewegen. Die Eingangshalle ist eher Durchgangsort, das Foyer vor dem Gemeinensaal Aufenthaltsort.



GEMEINDEHAUS MIT POST, BANK ZIVILSCHUTZANLAGE UND TIEF- GARAGE IN UNTEREHRENDINGEN

Projektierungsauftrag "Kunst am Bau"
für die Gestaltung
der Eingangshalle und des Foyers

BERICHT DES PREISGERICHTES



BERICHT DES PREISGERICHTES

Die Einwohnergemeinde Unterehrendingen, die PTT und die Raiffeisenbank Ehrendingen erteilten Aufträge zur Projektierung von Entwürfen für die künstlerische Gestaltung der Eingangshalle und des Foyers im neuen Gemeindehaus.

BETEILIGTE KÜNSTLER

Bis zum Eingabetermin am 30. April 1993 wurden die Entwürfe folgender KünstlerInnen rechtzeitig und vollständig abgeliefert:

- Ruth Maria Obrist, Gebenstorf
- Ursula Rutishauser, Untersiggenthal
- Lisa Stauffer, Küttigen
- Rosmarie Vogt, Scherz
- David Zehnder, Beinwil am See

JURY

Das Preisgericht juriert am 5. Mai 1993 ab 8.00 in der Turnhalle Unterehrendingen. Es sind folgende Preisrichter anwesend:

- Hans-Peter Nörlinger, Vorsitzender, Präsident der Gemeindehausbau-Kommission, Gemeinderat, Vertreter der Gemeinde, Unterehrendingen
- Albert Rigendinger, dipl. Arch. ETH/SIA, Vertreter der PTT
- Richard Schilliger, Pilot, Vertreter der Raiffeisenbank, Oberehrendingen
- Hans Anliker, Kunstmaler, Schinznach-Bad
- Cécile Laubacher, Präsidentin der Fachgruppe Kunst am Bau der Pro Argovia, Brugg
- William Steinmann, dipl. Arch. ETH/SIA, Wettingen

Mit beratender Stimme nehmen folgende Mitglieder der Gemeindehaus-Bau-Kommission an der Jurierung teil:

- Markus Büchi, Gewerbelehrer, Unterehrendingen
- Meinrad Bütler, Gemeindegewerbetreibender, Unterehrendingen
- Daniel Feyer, Gemeindegewerbetreibender, Unterehrendingen
- Eduard Gratwohl, El'Ing. HTL, Unterehrendingen
- Ursula Jetzer, Hausfrau, Unterehrendingen

Nicht teilnehmen kann aus gesundheitlichen Gründen Lars Müller, visueller Gestalter, Baden

BEURTEILUNG

1. Zulassung

Nach einer ersten Durchsicht der Arbeiten wird festgestellt, dass sämtliche Projekte zur Beurteilung zugelassen werden können.

2. Erster Rundgang

Im ersten Rundgang werden alle Entwürfe bezüglich Konzeptidee, räumlicher Wirkung und gestalterischer Durcharbeitung besprochen. Nach eingehender Diskussion ist sich die Jury einig, dass alle eingereichten Entwürfe ein beachtliches Niveau aufweisen. Aus diesem Grunde wird im 1. Rundgang kein Projekt ausgeschlossen.

3. Zweiter Rundgang

Die Projekte werden einander gegenübergestellt, intensiv besprochen, und die räumliche und gestalterische Wirkung der Arbeiten wird überprüft. Dabei werden folgende zwei Projekte ausgeschlossen:

- **Ursula Rutishauser**
Ihre Arbeit beinhaltet 6 Zwischenglas-Scherenschnitte, wobei in der Schalterhalle 3 Bildobjekte mit Landschaftsmotiven auf dem Sims zwischen den beiden Schaltern freistehend montiert sind. Die weiteren 3 Glasobjekte verteilen sich auf 2 im 1. Stock, die auf der gemauerten Brüstung (von der Künstlerin statt eines Geländers vorgeschlagen) befestigt sind, und eines im Dachgeschoss, das in einer als Wandschale vorgesehenen Mauer eingelassen ist. Über der Bodenellipse schwebt im Dachgeschoss eine auf einer Stange balancierende Chromstahlfigur. Die Diskrepanz zwischen thematischer Absicht und künstlerischer Umsetzung wurde nicht erreicht. Ebenso wirken die in den Obergeschossen vorgeschlagenen Mauerbrüstungen auf den Licht-/Luftstrom einengend. Die 6 einzelnen Glasobjekte beziehen sich zuwenig auf die gesamte Architektur und wirken zu stark als einzelne Ausstellungsobjekte. Der Standort der Balancefigur ist vor dem Bild in der Raummasse ungünstig gewählt und konkurrenziert das Glasobjekt.

- **David Zehnder**
Eine über alle Stockwerke durchgreifende Wandmalerei verbindet die 3 Geschosse. Die durch den Eingang bestimmten konkaven Wände werden als Projektionsfläche eines formal gestalteten Eindruckes von aussen gebraucht. Auf diese Weise wird auch ein Bezug zur Gemeinde hergestellt. Die sehr grossflächig wirkende und stark farbig kontrastierende Temperamalerei sprengt die Flächen und den Raum und beeinträchtigt dessen Stimmung. Die Malerei wirkt im Erdgeschoss als zwischen den Schaltern eingeklemmter Bildausschnitt, der durch den Deckenvorsatz vom ganzen Gemälde abgetrennt ist.

4. Dritter Rundgang

Vor dem dritten Rundgang erfolgt nochmals eine Begehung vor Ort.

Die drei verbliebenen Projekte werden sehr detailliert besprochen. Insbesondere wird der inhaltliche Bezug der Projekte zum Bau, respektive Raum genauer gegenübergestellt.

In diesem 3. Rundgang wird der Entwurf ausgeschieden von:

- **Lisa Stauffer**
Ein farbig gestreiftes Band verbindet das Erdgeschoss mit dem Dachstock. Das Kunstseidenmaterial, in Streifen verwoben, ändert seine Farb- und Helligkeit vom satten Dunkel im Erdgeschoss in lichte Helle im Dachgeschoss. Das ganze Objekt hängt freischwebend von der Decke herab und endet knapp über dem Fussboden. Mit dieser Massnahme werden die 3 Geschosse auf subtile und Überzeugende Art miteinander verbunden. Die 46 cm breite Webersel betont die Zugangs- und Raumaxe und zugleich auch die elliptischen Bodendurchbrüche. Der axiale Standort mit der Befestigung unter einem Primärträger im Dachfirst beeinträchtigt das Objekt in seinen räumlichen Bezügen.

5. Engere Wahl

Die beiden in der engeren Wahl verbleibenden Projekte werden nochmals bezüglich aller aufgestellten Kriterien sorgfältig verglichen.

- **Ruth Maria Obrist**
Die Künstlerin wählt die geschwungene Wand über 2 Stockwerke als Bildträger ihrer Malerei. Diese enthält das abstrahierte Motiv des Gemeindegewappens (Tannenbaum), welches als vielfältige Strichstrukturen ineinander verwoben wird. So entsteht ein freskohaftes Charakter. Als optische Verbindung und Abschluss des elliptischen Licht-/Lufttraumes wird im Erdgeschoss die an der Decke spürbare Form aufgenommen und als Körper (Sitzbank) plaziert. So wird der Blick durch die verbindende Form nach oben gelenkt. Diese Massnahmen reagieren optimal auf die architektonischen Gegenheiten. Die feine, sensible Malerei besticht durch ihre Transparenz und fein abgestimmte Farbigkeit. Die auf dem Farbgrund aufgesetzte Strukturmalerei ergibt eine inhaltliche und immer neu lesbare und erlebbare Dichte.

- **Rosmarie Vogt**
Der elliptischen Luftraum in den 3 Geschossen wird mit einem 5-farbigem Gewebe aus Holzstäben ausgestaltet. Es entsteht ein schwebend wirkendes, durchsichtiges, konvexes, der Ellipsenform folgendes, flächiges Raumobjekt. Mit dem vorgeschlagenen Entwurf als Gegenform zu den konkaven Mauerabschlüssen entsteht ein interessanter elliptischer Lichtraum über 2 Geschosse. Das räumliche Erleben des gestalteten Raumes ergibt von den verschiedenen Betrachtungsmöglichkeiten her gesehen unterschiedliche Farb- und Strukturverdichtungen. Das Erleben des Kunstobjektes zu verschiedenen Tageszeiten und Witterungen verspricht vielfältige Farb- und Lichtstimmungen. Durch die fehlende räumliche Distanz, das dieses künstlerische Werk benötigen würde, kommen seine Qualitäten zuwenig zum Tragen. Das Kunstwerk kann im Erdgeschoss durch die konvexe Anordnung des Geflechtes vor allem erst beim Verlassen des Raumes wahrgenommen werden.

ENTSCHEID

Die Jury beschliesst einstimmig den Entwurf von **Ruth Maria Obrist, Gebenstorf**, zur Ausführung.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Preisgericht stellt mit Freude fest, dass die eingereichten Arbeiten durchwegs grosse Qualitäten und vielfältige Lösungsmöglichkeiten aufzeigen. Es ist beeindruckt vom Engagement und den sehr sorgfältig ausgearbeiteten Projekten aller KünstlerInnen. Die wertvollen Beiträge, die sie geleistet haben, werden von der Jury und der Bauherrschafft herzlich verdankt.

Ursula Rutishauser

2 Gemälde



Ursula Rutishauser



Biografische Notiz

Ursula Rutishauser (1955) besuchte nach dem Lehrerseminar Wettingen die Kunstgewerbeschule Zürich, wo sie das höhere Lehramt für Bildnerische Gestaltung und Kunst erwarb. Parallel zur Unterrichtstätigkeit entwickelte sie im Atelier konsequent ihre künstlerische Arbeit weiter, nahm kontinuierlich an Ausstellungen teil und verbrachte 2006 mehrere Monate in einem Atelier der Fundació Antoni Tàpies in Barcelona. Seit 2019 arbeitet sie ausschliesslich als Künstlerin. Ihre Werke, mit Japanmesser und Schere direkt ins Papier geschnitten, sind inhaltlich oft geprägt vom aktuellen Weltgeschehen, so auch beim Projekt «en passant». Immer wieder klingen die Themen Verletzlichkeit und Ausgrenzung an, in filigranen Papiergeweben ebenso wie in grossflächigen, in breite Papierrollen geschnittenen, raumgreifenden Arbeiten. Papierschnitte bilden auch die Grundlage von Umsetzungen in Metall. Diese grösseren Arbeiten in Chromnickelstahl und Messing werden im Aussenraum gezeigt und treten in den Dialog mit der Natur und/oder der Architektur. Das Interesse der Künstlerin an Musik spiegelt sich in der Zusammenarbeit mit Musikern. Seit 2014 entsteht jährlich eine Performance, die ortsbezogen Kunst, Musik und Raum zusammenbringt und filmisch dokumentiert wird. Ursula Rutishauser lebt und arbeitet in Untersiggenthal und Baden.

2021
2020
2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010
2009
2008
2007
2006-1
2006-2
2005
2004
Projekte

Biografie

Kontakt
Home

Coby Brul

4 Gemälde (als 2 Doppelgemälde)



Coby Brul-Schilder, wohnte in Unterehrendingen.

"Ich bin in Holland geboren und wohne seit 1966 in der Schweiz. Ich gestalte meine Bilder und Werke mit Naturmaterialien wie Erde, Sand, Federn, Alabastergips, Bernsteinpulver und Farbpigmenten."

Erste Ausstellung im Dorfmuseum Lengnau März 1990. Dann Ausstellungen in verschiedenen Orten im Aargau.

1994 Einzelausstellung bei der Eröffnung der Curry Beiz Schlüssel Unterehrendingen.*

1997 Teilnahme an der Kunst- und Hobbyausstellung Ober-Ehrendingen (Gemeindehaus und Schulhaus).

Später auch Ausstellungen im Thurgau.

Die Gemeinde UE hat 4 Werke angekauft anlässlich Einweihung Gemeindehaus Unterehrendingen 1994.

"Da ich schon ein paar Mal in der Gegend ausgestellt hatte, waren meine Bildern durch viele Leute gesehen worden.... Dann spricht es sich herum, und die damalige Kulturkommission kam, mit dem Architekt, bei mir ins Atelier, Auf dem Buck UE und hatten die Bilder ausgesucht..."

Edith Oppenheim-Jonas

1 Wandbild (Fresko) Schulhaus Ifängli, 1 Gemälde





WIKIPEDIA
Die freie Enzyklopädie

Nicht angemeldet Diskussionsseite Benutzerkonto erstellen Anmelden

Artikel Diskussion Lesen Bearbeiten Quelltext bearbeiten Versionsgeschichte

Wikipedia durchsuchen

Wiki Loves Switzerland 2022
Der Fotowettbewerb von Wikimedia CH

Vom 15. Juni bis 31. Juli
Entdecken Sie die Natur und (warum nicht?)
gewinnen Sie unsere Preise!

Edith Oppenheim-Jonas

Edith Wilhelmine Oppenheim-Jonas (* 11. November 1907 in Oberusel; † 22. März 2001 in Baden) war eine Malerin, Zeichnerin und Karikaturistin. Sie war deutscher Herkunft, heiratete einen Engländer und erhielt später die Schweizer Staatsbürgerschaft. Sie wurde insbesondere als Karikaturistin für das Satiremagazin *Nebelspalter*, als Schöpferin der Comic-Figur *Papa Moll* und als Kämpferin für das Frauenstimmrecht bekannt.

Inhaltsverzeichnis [Verbergen]

- 1 Leben und Leistungen
- 2 Literatur
- 3 Weblinks
- 4 Einzelnachweise

Hauptseite
Themenportale
Zufälliger Artikel

Mitmachen
Artikel verbessern
Neuen Artikel anlegen
Autorenportal
Hilfe
Letzte Änderungen
Kontakt
Spenden

Werkzeuge
Links auf diese Seite
Änderungen an verlinkten Seiten

Keine gediehen, entspricht aber dem sanguinischen Elan der Künstlerin doch weniger als jene. Verdiente Anerkennung ist den Wandmalereien zuteil geworden, die **Edith Oppenheim-Jonas** im Auftrag der Kulturstiftung Pro Argovia für die Schulhäuser von Unterehrendingen und Leibstadt geschaffen hat. Die Naturmotive dieser Werke sind durch anmutige Kindergestalten als Erlebnisbereich der Jugend gekennzeichnet. Sie sind sorgfältig stilisiert und koloristisch zu schönem Einklang gebracht. Lokalen Charakter verleiht dem einen Bild das geschickt hineinkomponierte Rad der alten Mühle von Unterehrendingen, dem andern das Rheinufer. Beide Werke huldigen in modernen Ausdrucksformen romantischem Empfinden. Ein dankbares Publikum haben die humoristischen Zeichnungen **Edith Oppenheims** gefunden. In ferner Jugendzeit belachten und bewunderten wir damaligen Badener Bezirksschüler die Lehrerkarikaturen ihres Bruders. Spä-

Badener Neujahrsblätter 1965

In den sechziger und siebziger Jahren hat Edith Oppenheim insgesamt vier Aufträge für grössere Wandgestaltungen in Schulhäusern ausgeführt. Bei solchen Arbeiten ist auf die Wünsche der Bauherren Rücksicht zu nehmen. Unterehrendingen gab das Thema „Mühle“ vor, Leibstadt höchst konkret: „Flusslandschaft mit Fischern, Tieren (Fischreihern, Enten, Fröschen etc.)“. Womöglich noch einengender sind die Rahmenbedingungen der Architektur: die räumliche Situation mit Türen und Treppen, die Beleuchtung, die gegebenen Farben... Edith Oppenheim hat sich den Aufgaben gestellt und den Einschränkungen überraschende Möglichkeiten abgewonnen. Wenn der flötenspielende Junge in Ehrendingen, das Mädchen und der Fischerknabe in Leibstadt – im Unterschied zu den Tieren – noch etwas konventionell daherkommen, wird doch spürbar, wie die figürlichen und gegenständlichen Motive sich einer abstrakten rhythmischen Gesamtkomposition einfügen.

Ueli Däster Quelle: <https://www.edith-oppenheim-jonas.ch/>

Angaben zum Kontext

Aktenbildner-/Provenienzenname:	Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia
Verwaltungsgeschichte:	Die Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia wurde 1952 von ehemaligen Kantonsschülerinnen und -schülern der bis damals noch einzigen aargauischen Kantonsschule Aarau gegründet. Sie bezweckt die Förderung von Kunst und Wissenschaft im Aargau. In ihren frühen Jahren hat die Pro Argovia durch das langjährige Projekt "Schulhausschmuck" dafür gesorgt, dass zahlreiche Schulhäuser im Kanton zeitgenössische Kunstwerke erhielten und damit den Gedanken "Kunst am Bau" gefestigt. Die Stiftung war 1960 Mitgründerin und ist bis heute Mitträgerin des Stapferhauses in Lenzburg. In den 1960er-Jahren hat sich die Pro Argovia für das 1968 erlassene aargauische Kulturgesetz stark gemacht. Das seither bestehende Aargauer Kuratorium ist eine staatliche Institution und hat mit der Pro Argovia nichts gemein. Das Kuratorium hat jedoch

Uli Däster

Bemerkungen zur freien Kunst von Edith Oppenheim

Auf den ersten Blick scheint alles klar: Neben der Gebrauchskunst hat Edith Oppenheim mit Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern auch sogenannt freie Kunst geschaffen. Karikaturen und Fasnachtsdekorationen waren für den Tag bestimmt, und selbst der in gewissem Sinn unsterbliche Papa Moll ist dem Verschleiss durch Kinderhände ausgesetzt. Davon abgehoben wären die Werke, die Anspruch auf Dauer erheben dürfen. Hier also Auftrag oder auch Zusatzverdienst in schwieriger Zeit, dort das idealerweise Selbstbestimmte, Zweckfreie. Bei genauerem Hinsehen scheint es aber fraglich, ob es so einfach und auch sinnvoll sei auseinanderzuidividieren, was wohl eben doch eine Ganzheit bildet und seine Einheit in der Persönlichkeit der Künstlerin findet. Hat sie die Ausschneidebögen (von denen wir schon immer gern gewusst hätten, von wem sie stammen) mit weniger Sorgfalt und Liebe gezeichnet und gemalt als die Kinderporträts (die ja auch oft im Auftrag entstanden)? Hat sie weniger Erfindungsgabe aufgewendet für ihre Bildergeschichten als für ihre Malerei? Hat sie, die noch geringste vergilbte Zettel archiviert hat, unterschieden zwischen Verbrauchsware und dem, was dem Vergehen entzogen sein sollte? Müsste man nicht von einer Art Gesamtkunstwerk sprechen, das in manchem gewiss von regional begrenzter Bedeutung ist, wie sich die Künstlerin selbst auch bewusst begrenzt und beinahe polemisch abgegrenzt hat, das aber durch seine erstaunliche Vielfalt, seine Vitalität und seine gesellschaftliche Resonanz aussergewöhnlich ist? Andererseits ist es eben doch angezeigt, die Fülle in Facetten aufzuteilen, um ihr einigermaßen gerecht zu werden. Schauen wir uns also genauer an, was in Privathäusern an den Wänden hängt, was als Schmuck öffentlicher Gebäude dient und was an Bildern wie an biographischen Dokumenten zur Malerei im Nachlass darauf wartet, beachtet zu werden.

Bemerkenswert ist, wie wichtig für Edith Oppenheim das Malen war. Schon das Kind soll sich am liebsten Zeichenmaterial als Geschenk gewünscht haben. Die junge Frau fand neben ihrer Berufstätigkeit als Sekretärin, neben Familie, Sport und gesellschaftlichem Engagement Zeit für Malkurse, Kunstgeschichtsvorlesungen und immer auch für eigene kreative Arbeiten – ob für den Tag oder darüber hinaus. Es war selbstverständlich, dass sie von Ferienreisen als persönliche Erinnerung Zeichnungen und Aquarelle zurückbrachte. In späteren Jahren chauffierte ihr Mann sie in die Landschaft hinaus und las die Zeitung, während sie malte. Auf den Verlust der Eltern oder des Lebensgefährten antwortete sie mit intensiver Arbeit im Atelierrefugium. Aber sie strebte auch über das Private hinaus mit ihrem Tun. Sie schloss sich mit anderen Künstlerinnen und Künstlern der Region Baden-Wettingen zur „Gruppe 59“ zusammen – nicht im Sinn einer gleichgerichteten Schule, sondern, wie es in einem der damaligen Papiere heisst, als „Zweckverbändchen“. Es ging darum, im Aargau ein Gegengewicht gegenüber der damals dominierenden Aarauer Künstlerschaft zu bilden, und darum, sich Gelegenheit zum Ausstellen zu verschaffen. Eigenhändig richteten die Mitglieder die Räume der Galerie Rauch in der Weiten Gasse in Baden her und eröffneten im Dezember 1959 mit einer Gruppenausstellung. Immerhin wurde Edith Oppenheim Mitglied der aargauischen Sektion der GSMBA und beteiligte sich an den Jahresausstellungen der Aargauer Künstler im Kunsthaus in Aarau. Die lange Liste von Einzel- und Gruppenausstellungen endet im Jahr 2000: Damals stellte Edith Oppenheim in Mellingen ihre Arbeiten noch einmal zusammen mit denen ihres Bruders Walter Jonas und ihres Sohnes Roy Oppenheim aus. Auch im hohen Alter malt und zeichnet sie täglich. In Valbella steht jeweils ein Blumenstraus in der Malecke bereit – für Schlechtwettertage. Und noch in der „Sonnmatt“ in Luzern, wo Edith Oppenheim sterben wird, verwendet die über 90-Jährige eines der beiden Zimmer als Atelier.

Der Bruder Walter Jonas hatte vom Vater die Erlaubnis erhalten, sich zum Maler ausbilden zu lassen; in Berlin und Paris kam er zu Beginn der dreissiger Jahre in Kontakt mit Künstlern und den neuen Kunstströmungen. Die ebenfalls offensichtlich begabte ältere Schwester hingegen hatte sich via Handelsschule einem „nützlicheren“ Beruf zuzuwenden. Sie muss sich schon etwas zurückgesetzt vorgekommen sein (und vielleicht hat ja ihr späteres Engagement für die Rechte der Frau hier eine Wurzel). Als gelte es, einen Tatbeweis zu erbringen, besuchte sie in der Freizeit Kurse in der

Malschule von Willy Fries in Zürich. Bei dem realistischen Maler von Landschaften und Zirkusszenen, dem „Porträtisten der Zürcher Gesellschaft“ holte sich Edith, was an professionellem Handwerk noch zu lernen war. Frühe Kartons mit Ölmalerei belegen die Arbeit nach Modell, nach knorrigem Charaktertypen etwa. Porträtzeichnung und –malerei von Kindern und prominenten Personen (auch ohne karikierende Absicht) ist dann auch ein gern gepflegter Zweig des künstlerischen Schaffens geblieben.

Ob es zwischen den Geschwistern zur Rivalität gekommen ist? Walter Jonas suchte vor der Familie brieflich seine unkonventionell expressive Bildsprache zu rechtfertigen, indem er sich abschätzig über die blosse „Fabrikation gefälliger Bilder“ aussprach. Es ist, als hätte Edith bewusst die Gegenposition gesucht. Sie hat bis an ihr Lebensende „gefällige“ Bilder gemalt, und sie hat diese ihre Art auch vehement verteidigt. In ihren Äusserungen zur Kunst wirft sie den neueren Richtungen, insbesondere der Tendenz zum Ungegenständlichen, vor, zur Verunsicherung der Menschen beizutragen. Freiheit drohe in Unordnung und Chaos umzuschlagen. Das Schreckliche in der Welt leugnet sie nicht, an der Kunst sei es aber, ein Gegenbild anzubieten. Ob das der innerste Antrieb ihres Schaffens gewesen ist und ob sie da nicht streitbar ihre eigene Position zu rechtfertigen sucht, bleibe dahingestellt; ohne Zweifel hat sie jedenfalls für ihre Malerei eine therapeutische Funktion in Anspruch genommen. In diesem Sinn ist auch ihre freie Kunst im wohlverstandenen Sinn zweckbestimmte „Gebrauchskunst“. Bezeichnend für das nicht grundlegend getrübe Verhältnis zwischen den Geschwistern ist, dass Edith Oppenheim über Jahre hin Kurse bei ihrem Bruder besucht hat und nach eigenem Bekunden gerade in ihrer Spezialität, der Aquarellmalerei, von ihm entscheidend profitiert hat. Und dass sie für ihn die Ausführung des Wandbildes im Schulhaus Untersiggenthal übernommen hat.

Das Werk von Edith Oppenheim ist verstreut in öffentlichem und privatem Besitz. Und es ist noch präsent im Atelier, dem ehemaligen Gartenhaus der Villa Burghalde in Baden, wo vor allem die Ölbilder entstanden sind, wo aber auch Besuche empfangen wurden und wo sich jetzt eine Art Oppenheim-Archiv befindet. Wohlgeordnet in Gestellen stapeln sich die Malkartons und Leinwände mit Ölmalerei und reihen sich aneinander die dick gefüllten Mappen mit den Arbeiten auf Papier, mit Aquarellen, Gouachen und Zeichnungen. Landschaften, Blumen und Porträts – auch solche von Tieren – sind im Wesentlichen die Motive, vereinzelt Zirkusszenen; Figürliches erscheint weitgehend als Staffage. Was spontan und oft direkt vor dem Motiv skizziert ist, wird im Atelier in einem unpeniblen Realismus mit Öl- oder Acrylfarben auf Leinwand umgesetzt. Wiederholt taucht der Kerbel auf: Hier vereinigt sich dezidiert klarer, fast steif-linearer Bau mit der beinahe monochromen Üppigkeit der Dolden – als Kontrast dazu dann die vollen Blumensträuße in ihrer leuchtend festlichen Buntheit. In den Landschaften zeigt sich das Gespür für das Atmosphärische. Es ist offensichtlich die Natur ihrer näheren Umgebung, auf die Edith Oppenheim sich einlässt, eine Natur, in die der Mensch sich als durchaus nicht dominierender Teil einfügt. Die in Hügel gebettete Silhouette der Badener Altstadt ist durch eine Baumkulisse in einen idyllischen Mittelgrund gerückt. Der Fischer verschwindet fast in der Weite der Aarelandschaft. Die schneebedeckten Dächer von Valbella ordnen sich dem imposanten Bergpanorama unter. Es ist eher eine Ausnahme, wenn eine südliche Bergstadt zum Ansatz von Kubismus gerät, so dass sich auch die Pinien der Tendenz zum Geometrischen angleichen. Überraschend ist dann vielleicht die Serie von Städtebildern aus den Vereinigten Staaten: rektanguläre Architektur baut sich vor uns auf; die Skyline von Manhattan ist gerade noch durch die Wasserfläche in die nötige Distanz gerückt. Auffällig aber auch hier, dass neben der sachlich-strengen Reihe der Hochhäuser die atmosphärische Wirkung des Himmels betont wird.

Am glücklichsten, scheint mir, ist Edith Oppenheim in ihren Aquarellen, in dieser Technik, die den spontanen Zugriff vor dem Motiv verlangt, die fast keine Korrekturen erlaubt und das Können mit kaum alternder Frische lohnt. Da muss nichts zu- und fertiggemalt werden. Der weisse Papiergrund spielt mit, ob er unberührt bleibt oder das Licht durch die immaterielle Farbschicht reflektiert. Das mag mit ein Grund sein, warum die Künstlerin Schneelandschaften liebt. Noch in den späten Jahren ist sie mit ihrem Auto vor die Motive gefahren, je nach Witterung hat sie im Fahrzeug sitzend gemalt. Mit den Ortspolizisten scheint sie in gutem Einvernehmen gewesen zu sein; sie musste da und da durch, Fahrverbot hin oder her. Bestimmt konnte sie bei jedem Blatt genau angeben, wo es entstanden ist, aber das ist gerade bei den besten Arbeiten gar nicht wichtig. Es sind unspektakuläre Orte, eine Flusskrümmung, ein Waldsträsschen, ein Gartenweg, ein entferntes rotes Dach im Grün – das

„Bildhafte“ findet die Künstlerin mit untrüglicher Sicherheit. Wie der Schnee mit seinen abstrakten Schmelzmustern sind ihr auch Nebel oder Regen nicht unwillkommen. Sie heben die festen Konturen auf: es geht nicht um die Dinglichkeit der Gegenstände, sondern um das Stimmungshafte der Impression. Wenn eine mit hauchfeiner Wasserfarbe gemalte Wasseroberfläche noch die Spiegelung des bereits schwerelos aquarellierten Ufers ahnen lässt, dann potenziert sich die Entmaterialisierung. Die Gartenbilder führen nur näher heran. Auch da geben Treppenstufen, ein Zaun die nötige Struktur, und rundum entfalten sich dann die Grünnuancen, die komplementären Farbtupfen der Blüten. Es sind flüchtige Momente, weniger ein Ort als die lyrische Erinnerung an ihn, festgehalten mit der nötigen Behutsamkeit. Das Licht ist wichtig, es darf auch das Gegenlicht sein, die gelben Ränder der Schneeflecken, die Wintersonne, die hinter Bäumen rot untergeht und uns deren leichte Schatten entgegenwirft.

In den sechziger und siebziger Jahren hat Edith Oppenheim insgesamt vier Aufträge für grössere Wandgestaltungen in Schulhäusern ausgeführt. Bei solchen Arbeiten ist auf die Wünsche der Bauherren Rücksicht zu nehmen. Unterehrendingen gab das Thema „Mühle“ vor, Leibstadt höchst konkret: „Flusslandschaft mit Fischern, Tieren (Fischreihern, Enten, Fröschen etc.)“. Womöglich noch einengender sind die Rahmenbedingungen der Architektur: die räumliche Situation mit Türen und Treppen, die Beleuchtung, die gegebenen Farben... Edith Oppenheim hat sich den Aufgaben gestellt und den Einschränkungen überraschende Möglichkeiten abgewonnen. Wenn der flötenspielende Junge in Ehrendingen, das Mädchen und der Fischerknabe in Leibstadt – im Unterschied zu den Tieren – noch etwas konventionell daherkommen, wird doch spürbar, wie die figürlichen und gegenständlichen Motive sich einer abstrakten rhythmischen Gesamtkomposition einfügen.

In Eggenwil hat die Künstlerin 1970 eine neue Technik angewendet: das Mosaik aus Splintern von venezianischem Glas. Thema ist die von der Sonne überstrahlte, in den Armen einer allegorischen Figur geborgene Reusslandschaft, und neben weidenden Tieren lässt sich anhand von stilisierten Hochhäusern das Eindringen des Städtischen feststellen. Aber so genau will man es vielleicht gar nicht wissen. Es genügt, dass sich da im Kontrast zur Funktionalität der Architektur ein beinahe amorpher Wandteppich in Farben, so frisch wie am ersten Tag, ausbreitet, ein Teppich, welcher der kindlichen Neugier auf unaufdringliche Art Nahrung gibt.

Auf diesem Weg geht Edith Oppenheim 1971 weiter im Glassteinmosaik an der Aussenfassade des Tannegg-Schulhauses in Baden. Mit 3,5 mal 2,5 Metern ist es, was die Fläche betrifft, wohl ihr grösstes Werk. In der schattigen Situation unter dem Vordach, im groben grauen Verputz leuchtet da eine gebändigte Farberuption heraus, bunt, aber mit dominantem Rot, in lebhaft sich überschneidenden und verschlingenden Bahnen, die aus einer Spirale herauswachsen und sich nach oben verästeln oder zur Kreisform schliessen. Sind es die vier Elemente, sind es Baum, Feuer oder Wasserfall? Eher eine erst im Entstehen begriffene Welt, ein nicht weiter zu definierendes Farbereignis, das die Künstlerin „Entfaltung“ nennt und in das sie – gleichsam als gegenständlich Pointe – eine freundlich staunende Eule setzt. Erst nachträglich bemerken wir auch noch den Fisch und die Schneckenspirale in Bodennähe, die das Ganze auch im wörtlichen Sinn erden. Insgesamt eine immer noch überzeugende, starke Arbeit!

Wir haben Bilder aus den Regalen gezogen, Zeichnungs- und Aquarellmappen durchblättert, in Archivschachteln gestöbert, Fotos ausgelegt, Schriften und Zeitungsausschnitte gesichtet in dem eigenartigen Archiv von Edith Oppenheims Atelierhäuschen. Jetzt verräumen wir das Material wieder, binden die Mappen zu. Das Betrachten der einzelnen Bilder und Dokumente verschafft Sinnenfreude, Erkenntnisgewinn und Einblick in eine vergangene Zeit des regionalen Kunstschaffens. Aber erst die erinnernde Zusammenschau aller Facetten von Edith Oppenheims Schaffen ergibt – vom Mass des Gelingens im Einzelfall fast unabhängig – den Blick auf das staunenswerte Ganze dieses Lebenswerks.

34.16

AKTEN Schulhaus- schmuck

Unterehrendingen

1958-1961

Signatur: ZWA 2003.
StAAG 0047/34.16

Einwohnerzahl/Steuerfuß		Pro Argovia - Schulhausschmuck für Gemeinde		
1950: 453	/ 175 ‰	Unterehrendingen, Blatt: I		
1960: _____	/ _____ ‰			
1970: _____	/ _____ ‰			
Norm 1950: Fr. 10.--		Beiträge der Gemeinde		
1952: -	1957: 20.--	1962: _____	1967: _____	1972: _____
1953: 20.-- -	1958: 20.--	1963: _____	1968: _____	1973: _____
1954: 20.--	1959: _____	1964: _____	1969: _____	1974: _____
1955: 20.--	1960: _____	1965: _____	1970: _____	1975: _____
1956: 20.--	1961: _____	1966: _____	1971: _____	1976: _____
Schulhaus:	Datum			
	1956/57	?		
Beitragsgesuch:	November(?) 57	nicht spezifiziert		
Entscheid des Stiftungsrates:	13. Dezember 57	eintreten		
Kommission:	13. Dezemb. 1957	Dr. Meng und A. Rüber		
Antrag der Kommission, Budget:	4. Juli 1958	Wandbild im Treppenhaus "Alte Gipsmühle"; Ausführung vorgesehen durch Frau A. Dorer-Mark		
	28. April 1959	Ausführung vorgesehen durch Otto Kuhn; Kostenveranschlag ist noch einzuplen		
	9. Juni 1961	Bild von Frau Oppenheimer, Bern		
Kreditgewährung durch Stiftungsrat:				
Endkosten:				
Auszahlung:				
Übergabe:				
Publikation:				

17

Aarau, den 16. Mai 1958

An den
Gemeinderat

Unterehrendingen AG

Sehr geehrte Herren,

zurückkommend auf meine vorläufige Auskunft vom 19. November 1957 betr. die Ausschmückung Ihres neuen Schulhauses mit einem Kunstwerk teile ich Ihnen mit, dass der Stiftungsrat die Herren Seminarlehrer Dr. Meng, Wettingen, und Grossrat Räder, Baden, beauftragt hat, die Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen. Herr Dr. Meng wird sich deswegen direkt mit Ihnen in Verbindung setzen.

Mit freundlichem Gruss
Der Präsident:

4

GEMEINDERAT
AARGAU
UNTEREHRENDINGEN

Unterehrendingen, den 28. Dezember 1960.

An die
Aarg. Kulturstiftung PRO ARGOVIA
A a r a u .

Sehr geehrte Herren,

Wir nehmen Bezug auf die früher ergangenen Korrespondenzen und Unterhandlungen betr. einem Wandschmuck eventl. Gruppenbildern in unserem neuen Schulhaus. Leider konnte bis Heute in dieser Angelegenheit eine Einigung nicht gefunden werden und wir bitten Sie höflich, demnächst eine nochmalige Fühlungnahme mit unserer Behörde, Schulpflege & Gemeinderat, einzuleiten.

Sie haben s.Zt. die Erneuerung und Erweiterung der Schulbibliothek mit einer Beitragsleistung von c.Fr.1500.-- in Aussicht gestellt. Leider kann man sich Hierorts in dieser Hinsicht nicht überaus begeistern. Die Lehrerschaft bezeichnet die bestehende Bibliothek für die kleine Landgemeinde als genügend.

Wir erwarten Ihrerseits gerne eine Abordnung von Fachleuten zu weiteren Unterhandlungen in unserem Schulhaus und bitten Sie um rechtzeitige Bekanntgabe des Termins.

Wir grüssen Sie mit vorzüglicher Hochachtung

Namens des Gemeinderates:

Der Gemeindeammann:

Der Gemeindeschreiber:

18

Aarau, 31. Dezember 1960

Herrn Gemeindevammann
Xaver B ü c h i
U n t e r e h r e n d i n g e n A G

Sehr geehrter Herr Ammann,

gerne bestätigen wir Ihnen den Erhalt Ihres Schreibens von 28. ds., von dessen Inhalt wir mit Interesse Kenntnis genommen haben. Die Angelegenheit wird an der nächsten Sitzung des Stiftungsrates, die noch im Januar stattfinden wird, zur Sprache gebracht werden; wir können Ihnen aber schon heute mitteilen, dass der Stiftungsrat durchaus der Auffassung ist, die Schenkung eines Kunstwerkes sei einem Beitrag an die Schülerbibliothek vorzuziehen, letzteres sei nur als Notbehelf in jenen Fällen zu betrachten, in denen keine geeigneten Wandflächen für ein Kunstwerk zur Verfügung stehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
für den Stiftungsrat der Pro Argovia
der Sekretär:

(Dr.Boesch)

19

Elisabeth Twerenbold-Seiler

1 Gemälde

geb. 1940 Muri, lebte in Unterehrendingen, Lehrerin, Schriftstellerin, 3 Kinder, heute Muri



Erika Schiebler

1 Gemälde



Erika Schiebler

ich wohne seit 1965 in Ehrendingen. Vor ca. 30 Jahren habe ich angefangen, aus Trockenblumen und Blättern Kränze anzufertigen. Zuerst verkaufte ich sie auf dem damaligen Handwerkermarkt in Baden, später kamen Ausstellungen im alten Pfarrhaus und im Gemeindehaus Ehrendingen dazu. Zum Aquarellieren kam ich durch diverse Kurse, denn ich hatte Freude am Zeichnen, schon in der Schule und später in meinem Beruf als Modistin.





Startseite

Einleitung

NEATLI Lied und Buch

Gedichtbände

Lieder

Gedichte CD mit Musik

Presseberichte

Kontakt

Gästebuch

Sie sind hier: Startseite / Einleitung

Einleitung

In der Welt der Märchen, Gedichte und Lieder lebt die Badener Märlikönigin. Eva Furter - bekannt vom Fernsehen und Radio, mit Auftritten beim Badener Theater „Zamt und Zunder“, beim Winterthurer „Casinotheater“ mit Viktor Jacobbo und beim Badener „Teatro Palino“ mit Tochter Larissa als Zauberfee.

Aus ihrem Kinderbuch „S'Neatli“ und mit „Das kleine Edelweiss“ aus ihrem Gedichtband mit der CD „Poesie der Gefühle“ sowie mit „D'Limmthäx“ aus den „Badener Gschichtli“ parodierte sie die Poesie der Bergwelt.

Eva Furter, das Multitalent mit ihren Märchen, Gedichten und Liedern möchte ihre Prosa der Gefühle den lieben Lesern vortragen.

Zwiespältig und bizarr, aber auch in blumiger sentimentaler Romantik sind ihre Gedichte und Lieder raffiniert. Sie spiegelt die Natur in traumhaften Bildern in die reich geschmückten Worte und berührt mit Freude und süßer Wehmut.

Das Murmeltier im Kinderbuch „S'Neatli“ ist der Retter unserer Bergwelt, weil die Fee Larissa ihm einen Tunnel hervorzaubert, der von Millionen Glühwürmchen beleuchtet ist.

Eva Furter würde sich freuen, wenn sie mit ihrer Poesie den Lesern eine Seite derer Gefühle zum Klingen bringen könnte. Sie möchte die Leser in die Welt der Träume führen, um eine Weile in der Stunde der Muse zu versinken.

§(footer)

Rolf Henzelmann

1 Dorfansicht Druckgrafik

Grafiker, Herznach

zugleich Druckgrafik für Weinetikette bei der Eröffnung/Einweihung von Vogthaus/a. Pfarrhaus/ Ökzentrum
1989



Kuno Perler

1 Metallskulptur, 1 Kreisel schmuck Niedermatt



Kuno Perler Skulpturen und Objekte

geb. 1956, aufgewachsen in Wünnewil (FR)
Schule für Gestaltung Zürich.

Mitarbeit bei Silvio Mattioli, Metallplastiker
Studienaufenthalt in Frankreich.

1985 Einrichten des Ateliers in Ehrendingen
Atelierausstellung an der Breitenstr. 7 (bei der
Mehrzweckhalle Lägernbreite). Verschiedene
dreidimensionale Werke im Innen- und Au-
ßenbereich.

www.kunoperler.ch



Karin Meier

Mödling

1 Gemälde





ORTWIN KLIPP

HOME WERKE **VITA** PROJEKTE NEWS KONTAKT

VITA

Jahrgang 1977

Studium zum Grafikdesigner in München

Assistent des Venedig Biennale-Künstlers René Chacón

seit 2000 selbständig tätig

VERÖFFENTLICHUNGEN

The New York Times / Wallpaper / Süddeutsche Zeitung / DonauKurier

Merkur / Welt Kompakt / ELLE / DONNA / GQ / Freundin / SHAPE

COSMOPOLITAN / gtz / AIT / BMW MUSEUM

SCHÖNER WOHNEN / DECO HOME / STYLEPARK

AD MAGAZIN

Paul Frei "Schnitzer-Paul"

2 Holzskulpturen
Ehrendingen, 1945 - 2017



EHRENDINGEN: Kunstaussstellung pro memoriam Paul Frei im Atelier Bsundrix

Hommage an «Schnitzer-Paul»

Sein «Horusfalke» ist Sinnbild für das kraftvolle Schaffen des Künstlers. Aber sein Werk hat noch viele weitere, unbekanntere Facetten.

CLAUDIO ECKMANN

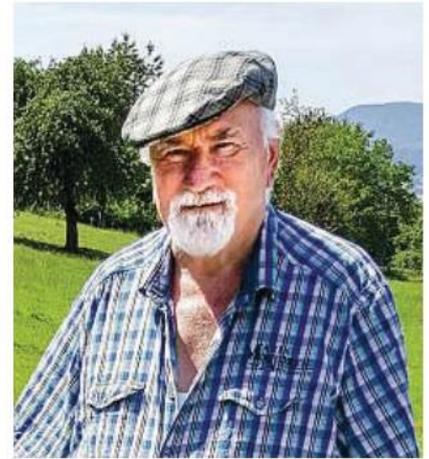
Paul Frei, genannt «Schnitzer-Paul» (1945-2017), war im ganzen Dorf bekannt durch seine markante und kontaktfreudige Art, aber vor allem als Künstler. Zur Erinnerung an sein Schaffen hat nun seine Tochter Tina Imhof-Frei zusammen mit ihrer Schwester eine Ausstellung pro memoriam zusammengestellt.

An zwei Tagen wird ein Querschnitt durch sein Schaffen gezeigt: Paul Frei fertigte äusserst präzise und oftmals in anspruchsvoller fünfeckiger Form gearbeitete Holzintarsien-Bilder an. Aber er schnitzte auch Holzfiguren – zum Teil grobe, aber auch sehr fein polierte. Seine Arbeiten haben ihn im Dorf bekannt gemacht und ihm den Übernamen «Schnitzer-Paul» beschert. Fast schon berühmt sind sein «Horus»-Falke im oberen Gemeindehaus oder der (leider bereits etwas mitgenommene) Zimmermannsknoten beim Spielplatz Dergetenweiher.

Über das Dorf hinaus bekannt wurde «Schnitzer-Paul» auch mit seinen Schnitzarbeiten an den Bänken der Stadtkirche Baden sowie mit seinen Holzschnitt- und Holzdruckarbeiten – eine Technik, die ebenfalls Schnitzarbeit bedingt. In seinem



Tina Imhof-Frei zeigt eines der Holzintarsien-Bilder BILD: CE



Paul Frei, wie man ihn kannte BILD: ZVG

Schaffen beschränkte sich Frei nicht aufs Schnitzen, er probierte auch verschiedene Mal-Techniken aus: in Wasserfarben, Öl oder Mischtechniken.

Von der Schreinerei in die Pathologie am KSB

Die Wurzeln seiner Arbeiten sind unverkennbar: Paul Frei war gelernter Schreiner. Später wechselte er ans Kantonsspital Baden, wo er zuerst als Rettungswagenfahrer, später als Laborant und in der Pathologie tätig

war. Sein künstlerisches Schaffen betrieb er nebenberuflich.

Tochter Tina erinnert sich gut, wie der Vater im Haus am Mühleweg jeweils mit Sägemehl im Haar aus dem Keller heraufstieg, wo sich seine Holzwerkstatt befand. Gemalt wurde im Estrich im Malatelier. Hat sie das künstlerische Talent vom Vater übernommen? «Nein, jedenfalls nicht direkt», antwortet sie. In ihren Jugendjahren habe sie sich intensiv der Kalligrafie gewidmet. Erst im Erwachsenenalter habe sie ihren

künstlerischen Horizont erweitert mit kreativem Gestalten, Mal- und kombinierten Techniken. Heute führt sie selber ein Atelier mit Ausstellung und Café im kleinen Haus an der Gipstrasse 4 – dort, wo ihr Vater aufgewachsen ist. So schliesse sich doch auf wundervolle Art der Kreis.

Samstag, 26. Oktober, und Sonntag, 27. Oktober, jeweils 10 bis 17 Uhr
Atelier Bsundrix, Ehrendingen
www.bsundrix.ch



Hochstamm-Obstgarten BILD: ZVG

FREIENWIL Erlebnis Obstgarten

Unter dem Motto «Naturerlebnisse im Surbtal» gestalten dieses Jahr die Natur- und Vogelschutzvereine Ehrendingen, Lengnau, Schneisingen und Freienwil ihre Anlässe gemeinsam. Der Naturschutzverein Freienwil lädt Interessierte zum Thema «Hochstamm-Obstgarten» in einen ProSpecieRara-Obstgarten im Dorf ein. An verschiedenen Posten können die Teilnehmenden Interessantes zur ökologischen Bedeutung von Obstgärten, Eigenheiten verschiedener Obstsorten, zur Pflanzung eines Hochstammbaumes und des Nutzens von Obstgärten für die Bienen erfahren. Damit die Teilnehmenden das Thema mit allen Sinnen erleben können, findet der Anlass mitten im Obstgarten statt. Dabei können die verschiedenen Obstsorten und Honigarten degustiert werden.

Samstag, 19. Oktober, 10 bis 12 Uhr
Kirchweg 9, Freienwil

Die Holzskulptur "Horus-Falke" wurde am 17. Okt. 1987 an einem Vogthaus-Anlass amerikanisch ersteigert durch Erhard Frei (alt-Gemeindeammann), Erlös zugunsten Vogthaus-Renovation. Anschliessend spendete E. Frei die Figur an das Gemeindehaus.

Festprogramm

Letzte Vogthaus-Stubete und Finale im Keller

Sa / So 17. / 18. Okt. 87

Wirtschaft geöffnet:	Samstag 09.30 – 02.00 Uhr
	Sonntag 11.00 – 20.00 Uhr
Paul Frei beim Schnitzen:	Samstag ab 09.30 Uhr
Töpfern mit Christa Eckmann und Sascha Steiner:	Samstag 14.30 – 17.30 Uhr
	Sonntag 11.00 – 12.00 Uhr und ab 14.30 Uhr

Versteigerung des Horus-Falken
Samstag, 17. Okt. ca. 21.30 Uhr im Vogthaus

Letzte Vogthaus-Stubete und Finale im Keller

Sa / So 17. / 18. Okt. 87

Wir laden Sie herrlich zum letzten Vogthaus-Fest vor der Vogthaus-Renovation ein!
An diesem Fest wird als besondere Attraktion eine von Paul Frei-Birchmaler geschnitzte Skulptur zu Gunsten der Vogthaus-Renovation versteigert.



Horus Falke

Darstellung des ägyptischen Göttersohnes Horus in Gestalt eines Falken, über die Doppelkronen des ägyptischen Reiches tragt. Der Falckönig Horus – bis in die Spätzeit einer der grössten Götter Ägyptens – ist der Sohn der Gottheiten Isis und Osiris. Viele ägyptische Könige fühlten sich als Inkarnation von Horus.

Festprogramm (genaue Zeiten siehe Rückseite):
– Man wird Paul Frei-Birchmaler am Samstag ab 09.30 Uhr beim Schnitzen einer Skulptur zuschauen und Fragen stellen können.
– Für Kinder und Erwachsene besteht Gelegenheit zwei Töpfereien, Sascha Steiner und Christa Eckmann, zuzuschauen oder die eigenen Kunst in diesem Handwerk zu sehen.

Sollten Sie während Ihres Besuches Durst bekommen, werden wir Ihnen in der **Kaffeestube** gerne einen Kaffee servieren. Wenn Sie in unsere gewählte **Kellertaverne** hinabsteigen, können wir Ihnen «Steinbäcklers»-Wein, Gerstensuppe und Rauchwürstchen anbieten. Natürlich gibt es auch Getränke für Kinder, und alles zu familienfreundlichen Preisen.

Veranigung Pro Vogthaus Oberehrendingen

Tjip Hibma

1 Gemälde

Tjip Hibma , wohnhaft gewesen in Unterehrendingen, lebt jetzt in Holland
Geschenk von Rose Mumprecht, Bad Zurzach



Tom Weber

1 Fotografie



Walo Etzensperger

3 Dorfansichten

Unterehrendingen, 1924 - 2000

Gemeindeammann Unterehrendingen (1966-1973), Finanzverwalter



Peter Schärz

Kreiselschmuck Tiefenwaag (zusammen mit Ursula Kappeler)



Peter Schärz **1962**

Zweitausbildung zum Steinbildhauer und Steinmetz, Schule für Gestaltung Bern, St.Gallen.

- Brunnenanlage Wettingen
- Familiengrabmal Wiederkehr nach Plänen von Calatrava
- Gemeinschaftsgrab Friedhof Leuggern
- Verkehrskreisel Ehrendingen mit Ursula Kappeler
- Ausstellungen im eigenen Atelier
- Gemeinschaftsausstellungen in Brugg
- U'siggenthal Unt. Aaretal
- Galerie W.Aeberhard Klingnau
- Schnee-Skulpturen-Festival in San.Candido.

31

Ursula Kappeler

Kreiselschmuck Tiefenwaag (zusammen mit Peter Schärz)

Führt zusammen mit Peter Schärz das Bildhaueratelier Schärz & Kappeler



Kathi Klotz

1 Holzskulptur

geb. 1995

Beruf Forstwartin.

Wohnte eine Zeitlang in Ehrendingen, Holzgestaltung auf einem Platz im Wieholz.



Josef Frei "Tambour-Sepp"

Wandmalerei Festkeller Lägernbreite

Ehrendingen



Wir stellen vor: Josef Frei, "Tambour-Sepp"

von Jolanda Hasler

Wir sitzen in der schönen Tessinerpergola an der Birkenstrasse in Oberehrendingen, mit Blick auf die Lägern. Diese Pergola ist gleichzeitig Sepps Atelier. Vielen Ehrendingern ist Sepp kein Unbekannter, kennen sie doch seine Werke aus dem ehemaligen Tessinerkeller in der Turnhalle oder von herrlichen Sujets aus der Teilnahme an der Badenfahrt. Auf dem Rasen vor der Pergola stehen fünf Skulpturen, die dem Beobachter sofort ins Auge springen.

J.H.: Wie kamst du eigentlich zu deinem Hobby?

J.F.: Nach der Schule konnte ich meine Lehrstelle als Maler nicht antreten. So überbrückte ich die Zeit als sogenannter "Laufgummi" in einem Zeichnungsbüro der damaligen BBC. Dort traf ich einen Italiener namens Leone, der mit seinem Hobby, der Malerei, in mir die Freude am Malen weckte. Er zeigte mir eines seiner



Eine Arbeit aus dem Jahr 1990

Bilder "Madonna mit dem Jesuskind". Dies faszinierte mich gewaltig.

J.H.: Hast du dann schon während der Lehrzeit begonnen, deinem Hobby zu fröhnen?

J.F.: In der Lehre bei Malermeister Käufeler durfte ich verschiedentlich Frau Edith Oppenheim (Papa Moll) handlangern. Damals entwarf sie für die Fastnacht verschiedene Sujets. Für mich als Stift war das ein super Erlebnis. Ebenso die einmalige Gelegenheit, mit dem damaligen Zeichnungslehrer Otto Kuhn an der Kanti Baden, das Narrenschiff über dem Bogen beim Durchgang von der Rathaushausgasse zur

obern Halde mitgestalten zu dürfen. Der Lehrmeister hat bald gemerkt, dass ich an solchen Sachen Freude hatte, und so durfte ich ihm helfen, verschiedene Bilder zu restaurieren.

J.H.: Nach welchen Überlegungen oder Vorstellungen wählst du heute die Motive für deine Bilder aus?

J.F.: Von all meinen Ferientageaufenthalten male



Wer erinnert sich noch an die Tessinerstube?

ich ein Bild und mache aber auch Fotos. So habe ich Unterlagen für ganz verschiedene Vorstellungen. Einige aus solchen Ferien entstandene Bilder sind grosse Gemälde wie zum Beispiel in der Schützenstube Sackhölzli in Oberehrendingen.

J.H.: Verwendest du auch andere Materialien?

J.F.: Ja, es gab eine Zeit, da interessierte mich die Technik der Herstellung von Wappenscheiben sehr. Ich war ganz versessen darauf und besuchte auch entsprechende Kurse. Zuerst malte ich auf Pergament und später kam dann die Glasmalerei dazu. Dies ist übrigens eine sehr aufwendige Arbeit. Zudem sind die einzelnen Farben aus der Heraldik genau vorgegeben.

J.H.: Mir fallen die vielen herrlichen Skulpturen in deinem Garten auf. Ist dies eine neue Epoche, wie es bei Künstlern so schön heisst?

Sepp lacht und erklärt, das sei sein neuestes Hobby.

J.F.: Im Laufe der Jahre wechselte ich meinen Job und kam als Maler - Dekorateur zu Jelmoli. Vielleicht erinnerst du dich an die vielen Löwen da-

mals in Zürich? Das war einige Zeit vor den berühmten Kühen. Meine Arbeit bestand im Bemalen dieser Löwen. Etwa zur gleichen Zeit konnte

dann diese Frauen, Kinder und Tiere entstanden, je nach Lust und Laune. Es ist dies eine äusserst aufwändige Arbeit. Aus einem viereckigen Klotz

Aber meistens beim Schneiden - nicht schnitzen - der Skulptur packt mich die Leidenschaft des Dreidimensionalen. Diese Art der Gestaltung ist sehr schwierig, nicht zuletzt auch bezüglich der Proportionen. Das abschliessende Auftragen des Polyesterers muss zügig vor sich gehen, da das Material sehr schnell trocknet.



Ein neues Werk entsteht

te ich bei meinem Arbeitgeber auch ganze Schaufenster mit grossen Bildern wie z. B. Märchen gestalten.

J.H.: Hast du dich auch entsprechend weitergebildet oder kannst du das einfach so?

J.F.: Einfach so ist nicht möglich. Während meiner Jelmoli-Zeit habe ich einen dreijährigen Fernkurs an der Neuen Kunstschule Zürich belegt und so verschiedenste Arten des Zeichnens und der Gestaltung kennen gelernt.

J.H.: Sepp, zurück zu deinen Skulpturen. Sie entsprechen in keiner Art und Weise deinem bisherigen Schaffen und sehen aus wie aus Bronze gegossen.

J.F.: Die "Löwen von Zürich" haben mich nicht mehr losgelassen. Ich habe sie ja nur bemalt, wollte aber letztlich auch selbst gestalten. Und so sind

daran jedoch nur, wenn ich Lust dazu habe.

Styropor schneide ich eine Figur nach meinen Vorstellungen. Auf das Gebilde kommt eine spezielle Legierung und darauf Polyester mit Gewebe und schliesslich eine von mir kreierte Legierung (des Meisters Geheimnis), die aussieht wie Bronze. Hier entsteht gerade ein "Güggel". Ich arbeite

J.H.: Sepp, bist du zufrieden mit deiner Arbeit?

J.F.: Das Resultat beim Schneiden entspricht nicht immer meinen Vorstellungen. Wenn dem so ist, stelle ich die angefangene Arbeit auf die Seite und mache etwas ganz Anderes. Ein paar Tage später nehme ich einen neuen Anlauf. Übrigens, Ideen habe ich noch viele, aber kommt Zeit, kommt Rat.

J.H.: Sepp, herzlichen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Spass!



Skulpturengruppe